Zehnte Aventüre.

Siegfried sieht den grosen Drachen und begegnet einem Zwergenkönig.

Siegfried gedachte jetzt seines Weges weiter zu ziehen. Vorher aber riß er die Felsen aus der Mauer und warf die ganze Höhle zusammen, denn er dachte bey sich, wie in dieser Schmiede nur Waffen für die Treulosigkeit, den Verrath und die Bosheit geschmiedet würden. Und weil er keinen Stein auf dem andern ließ, so ist es gekommen, daß bis auf den heutigen Tag kein Mensch mehr zu sagen weiß, wo die Schmiede der Riesen gestanden, in der Siegfried der Schnelle das Handwerk erlernen wollen.

Freudigen Muthes schritt er hierauf durch die dunkelen Baumhallen und durch die grünen sonnbeschienenen Wiesen, rasch sprang er über die rauschenden Waldbäche hinüber und nichts konnte seinen Lauf hemmen. Aber immer schauerlicher wurde die Gegend mit jedem Tage, schroffer und höher stiegen die zackigen Felsen hinan, rascher und wilder stürzten die Bäche hinab, das Gras und Kraut der Wiesen war so hoch, daß es seinen Hunden weit über den Kopf gieng und Raubthiere aller Art liefen in ganzen Schaaren umher.

Munter schritt der unverzagte Held vorwärts, bis er eines Tages seitab seine Hunde kläglich heulen hörte. Er sprang herzu, vermeinend es müße eine giftige Schlange sie umringelt oder ein Raubthier sie gepackt haben. Es war aber desgleichen nichts zu sehen, seine Hunde standen auf einer Wiese, deren Sumpfgras in der Sonnenhitze dampfte. Als er näher trat, sah er, wie sie bey einer Fährte heulten, dergleichen er nie eine gesehen. Es waren zwey breite Tatzen mit tiefen Krallen und wie er so nachspürte, verdunkelte sich plötzlich die Sonne und ängstlich krochen seine Hunde an ihn heran. Verwundert schaute er auf, weil er wußte, daß keine Wolke am ganzen Himmel war. Er erschrack aber in seinem Leben zum ersten Mal, als er über sich in der Luft einen wilden Drachen fliegen sah. Er war schwarz, wie die Nacht, bey jedem Athemzuge aber schlug ihm zum Rachen eine spitze Feuerflamme heraus, Haupt und Genick waren von Horn und durch beyde hindurch schimmerte das innere Feuer dunkelroth und beleuchtete die blauen Flügel. Er flog langsam und schlug mit seinem langen Schweif große Ringe.

Siegfried wußte nun, wem die Fährte angehöre, unter einem Baum sah er lange dem Fluge des Ungeheuers zu und dachte bey sich: Ach großer Gott der Schlachten, der du Himmel und Erde erbauteſt, nun stehe mir bey. Das ist ja der leibhafte Teufel und von allen Drachen, die an den Wänden meines Vaters gewirkt sind, kömmt keiner ihm gleich. Der du aller Wunder Gewalt hast und Sonnenlicht und Blitz uns sendest, in dessen Huth wir alle stehen, Gott des Sieges, verleihe nun Sieg meinem guten Schwerte, daß ich dei-

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202007081636-0